

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1918)
Heft: 1-2

Nachruf: Eugène Rapin
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie rasch übrigens solche von uns zurückgewiesene Theorien in die Brüche gehen, sobald deren Inhalt auf einem anderen Gebiete angewendet werden soll, das wird uns in der drastischsten Weise veranschaulicht, wenn — wie wir das jüngst in Zürich sahen — ein Agitator dieser Theorien, der von den Organen der öffentlichen Ordnung — meinetwegen zu unrecht — festgenommen, dann durch die theoretisch verpönte Anwendung von Gewalt befreit werden soll, wobei wiederum Menschenblut vergossen wird! Oder wenn wir sehen, wie jetzt in Russland von den Vertretern derselben Theorien, eigentlich um der Durchführung derselben willen, das Leben der eigenen Vaterlandsgenossen durchaus nicht geschont wird.

Damit soll durchaus nicht gesagt werden, dass wir nicht selbsttätig am Fortschritte der Gesittung auch im internationalen Leben mitzuwirken die Pflicht haben. Im Gegenteil! Wir sollen, um bei der Sache zu bleiben, die Institution Krieg bekämpfen im Krieg und im Frieden. Und wir behaupten sogar, dass ein Teil der Schuld auch an diesem Weltkriege all' den Einzelnen zur Last fällt, die nicht während der langen Jahre des Friedens nach ihrem besten Wissen mitgeholfen haben an den Bestrebungen, die mit zunehmendem Erfolge dieser schrecklichen Institution entgegengewirkt haben. Hier ist das Arbeitsfeld auch des Einzelnen; aber niemals darf der Einzelne unter dem Vorwande, er stehe im Dienste einer höheren Moral, sich der Pflicht entziehen, die die Stunde der Gefahr der Gesamtheit, deren Teil er ist, auferlegt.

Dies in Kürze die Gesichtspunkte, die uns zu treuen und eifrigen Pazifisten, aber niemals zu Antimilitaristen, im Sinne von Dienstverweigerern, machen können.

G.-C.

An das freie Russland.

Von O. Forel in „L'Aube“,
übersetzt von W. Kohl.

Die Hölle tobt auf Erden; die Menschen morden einander. Völker gegen Völker, es siegt die rohe Gewalt. Die Erde trinkt Blut und Tränen, es wächst der Hass. Im Schlachtenlärm werden unsere Kinder gross und der Kultus der Macht vergiftet ihre Seelen. Weit im Osten dort der Widerstand eines Volkes. Männer haben sich erhoben; sie rufen laut nach Menschenrechten, Menschenwürde; sie werfen die Waffen von sich und kehren zum heimatlichen Herd zurück; sie eckelt der Brudermord; sie wollen nicht mehr töten — nie mehr!

Oh, ihr russischen Brüder, Volk, das sich von dem Schreckensjoch befreit, die ganze Menschheit sieht auf euch, das Schicksal aller Völker ruht in eurer Hand. — Von Westen her Hohn-, Droh- und Schimpfreden. Die Verteidiger der „alten Ordnung“

fürchten euren Sieg. Die Völker aber sagen sich von ihnen los und reichen euch die Bruderhand, sie wollen in Frieden leben, sie sind müde vom Morden, müde vom Hass.

Du Volk, das uns einen Tolstoï geschenkt, dein Menschheitsruf drang tief in unsere Herzen. Deine Feinde von gestern in Stahl und Eisen, die Götzendienen der Gewalt schwingen drohend das Schwert. Umsonst, der Gedanke siegt, an dem Ideal der Menschenverbrüderung zerschellt ihre Macht. Greift an, Barbaren, tötet, die Liebe ist unsterblich, sie fürchtet die Kanonen nicht! —

Mut russisches Volk, vertraue der Zukunft, dein Weckruf drang in die Ferne, die Zeit der Verzweiflung, der Knechtschaft ist vorüber und auch wir haben das Echo deiner Stimme gehört; über Schlachtfelder, Gräben, Ruinen reichen wir euch die Hand, wir eure Brüder im Geist und in der Liebe. — Lasse die Andern toben und geifern in ohnmächtigem Zorn. Höre nicht auf jene, die dich verleugnen aus feigem Interesse unter fremdem Schutz. Das imperialistische Europa wird dir deinen Friedenswillen schliesslich verzeihen und sich ihm unterwerfen, aber es sinnt auf dein Verderben, denn du hast es gewagt, den Kapitalismus zu stürzen, die Knechtschaft, die Tyrannei. Kümmere dich nicht um das Heulen der Wölfe, dir gehört die Zukunft; langsam aber unaufhaltsam vollzieht sich der Menschheit Schicksal durch die Jahrhunderte und das Gute wird und muss am Ende siegen; das Tier wird unterliegen, der Geist triumphieren!

Eugène Rapin †.

Am 7. Januar ist unser hochverdientes Mitglied, Herr Pfarrer Eugène Rapin im Krankenhaus zu Montreux im Alter von 75 Jahren entschlafen, nachdem er am Mittwoch der vorangegangenen Woche auf dem dortigen Bahnhofe vom Zuge erfasst und schwer verwundet worden war. Herr Rapin erblickte am 10. März 1843 in Vevey das Licht der Welt. Wie sein Vater, so wandte auch er sich dem Studium der Theologie zu und war viele Jahre Pfarrer in Moudon. Später siedelte er nach Lausanne über und versah sein Amt als Vertreter seiner Kollegen. Er war ausserordentlich musikalisch begabt, selbst guter Pianist und betätigte sich als Musikschriftsteller und Kritiker. Im Jahre 1904 erschien aus seiner Feder eine „Histoire du piano et des pianistes“, die von der Presse gelobt wird. Auch schrieb er eine Studie betitelt „Les livres de l'Ancien et du Nouveau Testament“ und eine andere „La musique et le sentiment religieux“. Eine Zeitlang gab sich E. Rapin mit Politik ab und war Mitglied des Conseil communal von Lausanne. Wir haben ihn auf dem Gebiete der Friedensbewegung kennen gelernt. Er war ein überzeugter und begeisterter Pazifist und die Besucher der Delegiertenversammlungen unserer Gesellschaft werden sich

erinnern, wie er noch in den letzten Jahren mit dem Feuer eines Jünglings reden und seine Zuhörer entflammen konnte. Von 1901 bis 1914 war er Präsident der Waadtländischen Sektion der Schweizerischen Friedensgesellschaft und mehrere Jahre auch Zentralpräsident. Bis vor kurzem war er noch Mitglied des Zentralkomitees und fehlte trotz seines Alters nur selten an dessen Sitzungen. Im Jahre 1905 begründete er unser Schwesterorgan „La Paix“, das er bis 1908 redigierte. Auch in der Tagespresse ist er oft mit Wärme für die Friedensbewegung eingetreten. In den letzten Jahren litt unser Freund an Schwerhörigkeit und gewiss ist ihm dieses Leiden schliesslich an jenem Unglückstage zum Verhängnis geworden.

Wir stehen nun trauernd an seinem Grabhügel, ihm dankend für sein Wirken und mit unsrer Liebe ihn begleitend. Sein Name wird nicht nur unter den Pazifisten seiner engeren Heimat, nein, auch bei seinen Gesinnungsgenossen im ganzen Schweizerland unvergessen bleiben.

Grosse Freude in der Schweiz über Präsident Wilsons Friedensprogramm.

Ein telegraphische Nachricht vom Sekretär des „N. A.-O. R.“, Dr. de Jong van Beek en Donk, der noch in der Schweiz verbleibt, meldet, dass man in verschiedenen Kreisen der Schweiz die Rede von Präsident Wilson vom 8. Januar als einen besonders glücklichen Schritt auf dem Wege des Friedens betrachtet. Nach dortigen Auffassungen bedeute die Rede Wilsons offenbar, dass die Alliierten verzichten auf den Standpunkt, der von Clemenceau und früher auch von Lloyd George vertreten worden ist, dass kein Friede ohne Sieg für die Entente möglich sein würde. Ausserdem wird das Programm Wilsons betrachtet als ein Beweis, dass die Alliierten verzichten auf jede Einmischung in die innere Politik Deutschlands und ebenfalls auf den Wirtschaftskrieg, sowie auf alle anderen extremen Forderungen, wie von der Northcliffepresse verkündet.

Der Bericht aus der Schweiz betont nachdrücklich, dass Wilson bei der Besprechung der Wünsche Frankreichs und der Grenzberichtigungen Italiens Worte gewählt hat, die zeigen, dass es sich hier keineswegs um bestimmte Forderungen handelt, sondern nur um Wünsche der Entente, Wünsche, welche den Weg zur Verständigung offen lassen.

Ebenfalls ergibt sich aus der Rede von Präsident Wilson, dass hinsichtlich der Zurückgabe der deutschen Kolonien nicht die Rede sein kann von einer einseitigen Durchführung des Selbstbestimmungsrechts der Völker; im Gegenteil hat der Präsident nachdrücklich das allgemeine Prinzip ausgesprochen, dass mit Rücksicht auf koloniale Fragen, die gerechten Forderungen der Regierung über deren Herrschaft in bezug auf bestimmte Kolonien entschieden werden soll, von ebensoviel Gewicht sein

sollen, als die Interessen der betreffenden Bevölkerungen.

Auch wird in der Schweiz darauf hingewiesen, dass die allgemeinen Prinzipien der Rede Wilsons vollkommen übereinstimmen mit den Programmen der verschiedenen Friedensorganisationen, die während des Krieges aufgestellt worden sind, und speziell mit dem Mindestprogramm der „Zentralorganisation für einen dauernden Frieden“.

Man erachtet es deswegen in der Schweiz als erwünscht, dass die neutrale Welt in Massenkundgebungen das oben erwähnte deutlich betont. Von der Schweiz aus sind Friedensvereine in andern Ländern angeregt worden, sich in derartiger Weise auszusprechen, indem in der Schweiz selbst Massnahmen zur Veranstaltung öffentlicher Versammlungen in Bern, Genf und Zürich abzuhalten, getroffen worden sind.

Eine Resolution sollte dort angenommen werden, feststellend, dass, während die allgemeine Kundgebung der Zentralmächte vom 25. Dezember in Brest-Litowsk bereits den Wunsch zur Verständigung gezeigt habe, die jetzige Rede Wilsons den Weg zum Frieden öffne, sodass jetzt alle Kriegführenden zur Einleitung allgemeiner Friedensverhandlungen auf der Grundlage des Wilsonschen Programmes aufgefordert werden sollten.

Eine Erklärung des „Niederlandsche Anti-Oorlog Raad“ über die Reden von Lloyd George und Wilson.

Das niederländische Korrespondenzbureau für Tageszeitungen schreibt:

Als einer unserer Vertreter den Vorstand des „Niederlandschen Anti-Oorlog Raad“ nach seiner Meinung über die letzten Reden von Lloyd George und Präsident Wilson fragte, gab er uns folgendes als seine Ansicht wieder.

Die allgemeinen Grundsätze, die hinsichtlich der Kriegsziele der Alliierten in diesen beiden Reden niedergelegt sind, zeigen eine merkwürdige Übereinstimmung mit den Grundsätzen, für welche die Mittelmächte sich in ihrer allgemeinen Erklärung in Brest-Litowsk am 25. Dezember ausgesprochen haben. Aber ausserdem sind auch hinsichtlich verschiedener konkreter Fragen in diesen beiden Reden Lichtpunkte zu entdecken.

Im besonderen gilt dies hinsichtlich der Forderung betreffs Elsass-Lothringen. Der Vorstand des N. A.-O. R. glaubte vor allem darauf die Aufmerksamkeit lenken zu müssen, weil das, was Lloyd George und Präsident Wilson hierüber gesagt haben, in verschiedenen Presseartikeln unrichtig interpretiert worden ist. Erstens hat Lloyd George deutlich zu verstehen gegeben, dass es sich hier um eine französische Forderung handelt, die von den Alliierten unterstützt wird, und nicht um eine For-